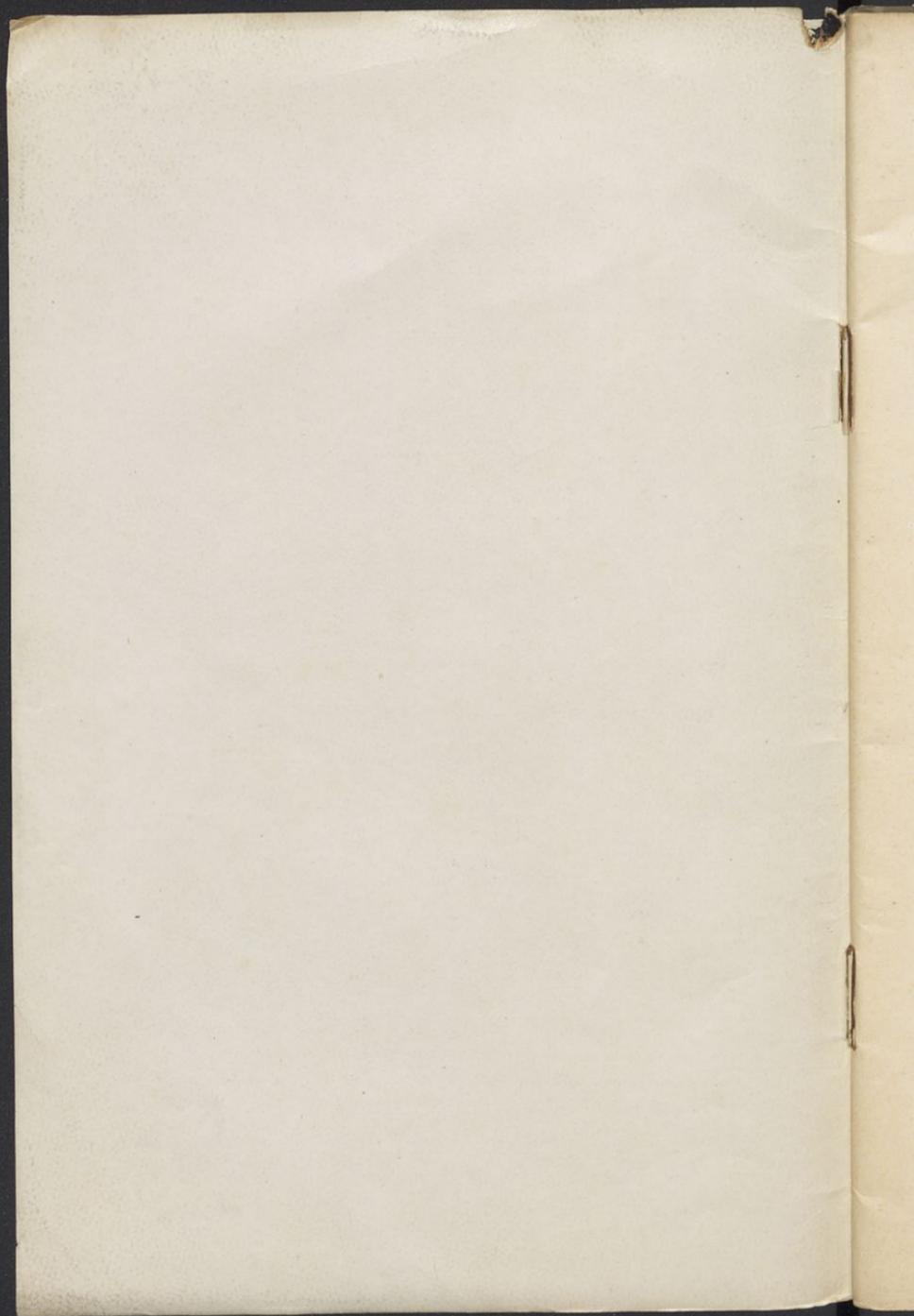


64192





Kaiserin Elisabeth.

* 1837. † 1898.

Gedenkrede

anlässlich

des Trauerbegängnisses nach weiland Ihrer
kais. und königl. apostolischen Majestät, der
Kaiserin und Königin

Elisabeth.



Gehalten von

Dr. Michael Napotnik,

Hirtenbischof von Lavant,

in der Dom- und Stadtpfarrkirche zum hl. Johannes dem
Täufer in Marburg,

am 16. September 1898.



Marburg, 1898.

Im Selbstverlage des Verfassers. — St. Cyrillus-Buchdruckerei.

Wundert euch nicht darüber: es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. (Joan. 5, 28. 29).

Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Schreibe: Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen. (Apocalyp. 14, 13).



Vorwort.

Allgemein und tiefgehend war in der ganzen weiten Lavanter Diöcese die Bestürzung und die Trauer ob des so jähen und so betrübenden Hinscheidens Ihrer kais. und königl. apostolischen Majestät, der Kaiserin und Königin Elisabeth.

Das Gefühl der Ergriffenheit und des Schmerzes äußerte sich durch Übersendung von Beileidschreiben an die allerhöchste Stelle, durch Beflaggung der Wohnhäuser mit Trauerfahnen, durch Abhaltung von Trauerversammlungen, durch Anordnung von Gebetsstunden und durch Feier von Trauergottesdiensten; es gab und gibt sich kund durch Aufopferung von heiligen Communionen, Rosenkränzen und Kreuzwegandachten für die Seelenruhe der hohen Verbliebenen, durch Almosen wie auch durch Errichtung von Stiftungen und Widmungsacten zu wohlthätigen Zwecken zum frommen Gedächtnisse an weiland Ihre Majestät.

Raum war die Schreckensnachricht von dem so tragischen Tode unserer vielgeprüften und vielgeliebten Landesmutter zur Wahrheit geworden, ließ ich ungesäumt im eigenen Namen, wie im Namen des hochwürdigsten Domcapitels, des gesammten Seelsorgeclerus und aller Diöcesanen durch das hohe k. k. Statthaltereipräsidium in Graz nachstehendes Beileidschreiben an die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen:

„Hohes k. k. Statthaltereipräsidium!

Anlässlich des höchstbetrübenden Ablebens Ihrer kais. und königl. apostolischen Majestät, der Kaiserin von Osterreich und der gekrönten Königin von Ungarn, Elisabeth,

übermittelt das F.-B. Ordinariat in seinem Namen, sowie im Namen des hochw. F.-B. Domcapitels, des Säkular- und Regularclerus und der Diöcesanen von Lavant den ehrerbietigsten Ausdruck des tiefinnigsten Beileids mit dem amtshöflichsten Ersuchen, Seiner kais. und königl. apostolischen Majestät bei diesem hochernsten Anlasse diese gemeinsame Manifestation unwandelbarer Treue und Ergebenheit hochgefälligst unterbreiten zu wollen.

Unter einem wird diensthöflichst mitgetheilt, dass der Ordinarius am 16. September dieses Jahres in der hiesigen Dom- und Stadtpfarrkirche für das Seelenheil allerhöchst Ihrer kais. und königl. apostolischen Majestät ein feierliches Requiem abhalten wird.

Im Wege der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg werden an alle wohlwöblichen Civil- und Militärbehörden Einladungen zur Theilnahme an dieser Trauerfeierlichkeit ergehen.

Das Trauergeläute findet in der Dom- und Stadtpfarrkirche am 16. September zwischen elf und zwölf Uhr vormittags statt.

Damit aber die ganze Diöcese in möglich gleichmäßiger und erhebender Weise ihre Trauerfeierlichkeit begehe, wird mit der Beigabe zum h. ä. kirchlichen Verordnungsblatte Nr. IX. laufenden Jahres angeordnet, dass am künftigen Sonntage, das ist am 18. September, in sämtlichen Pfarrkirchen ein für den Quatemberfreitag, das ist den 23. September, anlässlich des Hinscheidens Ihrer kais. und königl. apostolischen Majestät abzuhaltendes Requiem verkündet werde, an welchem sich gewiss nicht bloß die wohlwöblichen und löblichen Behörden und die Schuljugend, sondern auch die Gläubigen überhaupt recht zahlreich betheiligen werden.

An diesem Tage, das ist am 23. September, wird in den gedachten Kirchen das Trauergeläute ebenfalls zwischen elf und zwölf Uhr vormittags stattfinden.

F.-B. Lavanter Ordinariat zu Marburg,
am 11. September 1898."

Unter dem 12. September erließ ich ein Rundschreiben an die hochw. Seelsorgepriester der Diöcese, worin die Trauerfeierlichkeiten für die Pfarrkirchen genauer bestimmt wurden. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

„Eine ruchlose That versetzte unseren geliebten Kaiser, das allerhöchste Kaiserhaus und das gesammte Kaiserreich in die tiefste Trauer. Ihre kais. und königl. apostolische Majestät, unsere herzensgütige Kaiserin und Landesmutter, weilt nicht mehr unter uns Lebenden, Sie ist gefallen durch frevelhafte Mörderhand.

Ich als Diöcesanbischof, wie das hochwürdigste F.-B. Domcapitel, der gesammte Clerus und die Diöcesanen von Lavant leihen anmit dem tiefsten Schmerze Ausdruck über den höchstbetrübenden Verlust, der uns alle so unermuthet getroffen hat.

Anbei gedenken wir Seiner kais. und königl. apostolischen Majestät, unseres schwerkgeprüften Kaisers und Landesvaters, und sind von innigster Theilnahme und innigstem Mitgeföhle mit seinem betrübten, blutenden Herzen erfüllt.

Unsere Beileidskundgebung haben wir durch das hohe k. k. Statthaltereipräsidium in Graz mit Beileidschreiben vom 11. dieses Monates, Bl. 40/praes., an die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen lassen.

Wir flehen zum Vater der Erbarmungen (II. Cor. 1, 13), daß er unserem allergnädigsten Kaiser in diesen Tagen der Trauer und des Schmerzes beistehe, daß er Seine Majestät in diesem herbsten Leide stärke, tröste und beruhige.

Diese schwere Heimsuchung und Prüfung, welche Gott über das allerhöchste Herrscherhaus gesendet hat, wird das Band unserer Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit zur angestammten Dynastie wo möglich noch fester, noch inniger knüpfen.

Für das Seelenheil der abgeschiedenen edlen Herrscherin und gütigen Mutter der Armen und Verlassenen, deren Andenken gesegnet bleibt (Eccli. 45, 1), sind

am Quatemberfreitage, den 23. September dieses Jahres, in allen Pfarrkirchen Requiemessen zu celebrieren, wozu die löblichen Behörden höflichst eingeladen werden. Am selben Tage hat auch das Trauergeläute bei allen Pfarrkirchen zwischen elf und zwölf Uhr Vormittag stattzufinden.

In der Dom- und Stadtpfarrkirche zum hl. Johannes Bapt. in Marburg werde ich am kommenden Freitage den 16. September ein feierliches Pontifical-Requiem mit Libera für die Seelenruhe der verbliebenen Kaiserin abhalten, wozu die löblichen Behörden mit F.-B. Consistorialschreiben vom 12. September 1898 Nr. 3369 eingeladen worden sind. Am gleichen Tage hat das Trauergeläute in der Kathedralkirche und in den übrigen Kirchen Marburgs von elf bis zwölf Uhr Vormittag stattzufinden.

Der allmächtige und allgütige Gott möge die tugendreiche Herrscherin ins ewige Paradiesesreich aufnehmen und für die vielen guten Werke der christlichen Barmherzigkeit mit der Krone des ewigen Lebens belohnen!

Bei unserer gerechtfertigten Trauer wegen des Hinganges unserer gottesfürchtigen Landesfürstin wollen wir uns nämlich trösten mit der unseren Geist und unser Herz aufrichtenden Verheißung unseres göttlichen Herrn und Heilandes: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird, wenn er auch gestorben ist, leben. Und Jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. (Joan. 11, 25. 26). Ebenso wollen wir uns trösten mit dem Mahnworte des großen Apostelfürsten Paulus: Wir wollen nicht, daß ihr in Unkunde seiet, Brüder, betreffs der Entschlafenen, damit ihr nicht trauert, wie die Anderen, welche keine Hoffnung haben; denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch diejenigen, die in Jesus entschlafen sind, mit ihm herzuführen. (I. Thess. 4, 12. 13).

Oremus.

Propitiare, quaesumus, Domine, animae famulae tuae Elisabethae, imperatricis ac reginae, pro qua hostiam lau-

dis immolamus, maiestatem tuam suppliciter deprecantes, ut per haec piaae placationis officia pervenire mereatur ad requiem sempiternam. Amen.

Marburg, am Feste der hl. Jungfrau Rosalia,
den 12. September 1898."

Nach der Veröffentlichung dieser Beileids- und Trauerfandgebung rüstete man sich allerorts in der Diöcese, um die Trauerfeier nach der heimgegangenen Kaiserin und Königin würdevoll zu begehen.

Am 14. September d. J. versammelte sich der Gemeinderath von Marburg zu einer außerordentlichen Sitzung, in der der Herr Bürgermeister Ingenieur Alexander Nagy folgende Ansprache hielt: „Ein tiefererschütterndes, schmerzliches Ereignis, welches die ganze Welt mit Entsetzen erfüllt, ist die Veranlassung, daß der geehrte Gemeinderath heute zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen wurde: Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth ist das Opfer eines ruchlosen Mörders geworden, ein Verbrechen, so entsetzlich und unfassbar, daß nur die bis zum Wahnsinn gesteigerte Vernichtungswuth es vollbringen konnte. Eine leidende Frau, welche in befreundetem gastlichen Lande Genesung suchte, eine Fürstin, welche in Zurückgezogenheit lebte und niemandem ein Leid zufügte, wurde durch den Mordstahl eines Elenden dem Leben entzissen.

Mit unserem schwergeprüften Kaiser trauern die Völker Osterreich-Ungarns an der Bahre der geliebten Kaiserin, und auch Marburg, welches an allen Geschicken des erhabenen Kaiserhauses den innigsten Antheil nimmt, theilt den tiefen Schmerz um die hohe Verblichene und hegt den Wunsch, daß unserem allgeliebten Kaiser, dem das Schicksal keinen Kummer und Schmerz erspart, die Kraft verliehen werde, auch diesen schweren Schlag zu überwinden, und daß es ihm gegönnt sein möge, Trost in der Liebe seiner Völker zu finden.“

Am 16. September um neun Uhr Vormittag fand nun in der Dom- und Stadtpfarrkirche zum hl. Johannes dem

Täufer das für diesen Tag anberaumte Trauerbegängnis nach weiland Ihrer kais. und königl. apostolischen Majestät der Kaiserin Elisabeth statt. Schon geraume Zeit vor der festgesetzten Stunde hatte sich der geräumige Dom in seinen drei Schiffen und im Presbyterium mit Andächtigen gefüllt, von denen viele, insbesondere die Damen vom Adel und die Mitglieder vom katholischen Frauenvereine, in Trauerkleidern erschienen waren. An der Todtenfeier theiligten sich die hiesigen k. k. Civil- und die k. und k. Militärbehörden vollzählig, sodann der Gemeinderath mit dem Bürgermeister und seinem Stellvertreter an der Spitze, die Directoren und Professoren der hierortigen Mittelschulen, der Director und der Lehrkörper der k. k. Lehrerbildungsanstalt, der katholische Frauenverein, der Veteranenverein mit schwarz umflorter Fahne, die Zöglinge des Knabenhortes, die Schulschwestern, die Barmherzigen Schwestern und viele Vereine, Bündnisse und Genossenschaften.

Um neun Uhr hielt ich Einzug in die in zahlreichen Lichtern matt schimmernde und in Trauerschmuck gehüllte Kathedrale. Ich bestieg die schwarz drapierte Kanzel und hielt an die Leidtragenden eine entsprechende Trauerrede, die den Eindruck auf die empfänglichen Herzen nicht verfehlte, was die vergoßenen Thränen verriethen und die nachher gestellte Bitte um Drucklegung dieser Ansprache bewies. Die Erfüllung dieses Ansuchens wurde leider durch meine Kränklichkeit verzögert.

Nach der Leichenrede celebrierte ich unter großer Assistenz ein feierliches Pontifical-Requiem, wobei der wohlbesetzte und gutgeschulte Chor des Marburger Cäcilienvereines die Requiemmesse von Emil Nibel mit großer Exactheit zu Gehör brachte. Nach dem heiligen Seelenamt begab ich mich zu dem mitten in der Kirche aufgestellten, mit brennenden Kerzen umgebenen, mit Blumen reichlich geschmückten und mit kaiserlichen Emblemen und Symbolen der Trauer und des Todes gezierten Katafalk und betete daselbst, nachdem der Chor das mächtig ergreifende Libera

gesungen hatte, die Absolution. Die alle Anwesenden tief rührende Trauerfeier erreichte ihr Ende um elf Uhr, als gerade das Trauergeläute in allen Kirchen Marburgs begann. Das dumpfe Geläute der Glocken und das düstere Gewand der Kirche und die schwarze Tracht der Kirchenbesucher zeugte von dem inneren Wehegefühl, das alle Marburger erfüllte.

Nachmittag reiste ich mit dem Schnellzuge zu den Trauerfeierlichkeiten aus Anlaß der Bestattung der gottseligen Kaiserin nach Wien ab. Am 17. September als am Begräbnistage las ich am Hauptaltare der k. und k. Hof- und Burgpfarrkirche, in der die Leiche allerhöchst Ihrer Majestät aufgebahrt war, um halb sieben Uhr eine heilige Requiemmesse für das Seelenheil der hohen Verbliebenen. Hierauf ließ ich mich beim Haupteingange der Kapelle auf der Epistelseite auf einer mit schwarzem Tuche überzogenen Kniebank nieder, verrichtete das Breviergebet und andere Andachten für die im Herrn selig Entschlafene und betrachtete mit tiefster Rührung die ergreifenden Scenen, die sich beim Niederlegen der Trauerkränze seitens verschiedener Deputationen und beim Umgange um die gewaltige Todtenbahre seitens der trauernden Gläubigen abspielten. Frauen und Mädchen schluchzten meistens laut beim Anblicke des Sarges, der die irdische Hülle der theuren Todten barg, Männer und Jünglinge weinten stille Thränen.

Nachmittag um vier Uhr nahm ich in der Kapuzinerkirche theil an der letzten Einsegnung und Beisetzung der Leiche der verewigten Kaiserin. Die Trauerfeier war überwältigend. Kein Auge blieb trocken. Die Herzen der Trauergäste zerflossen in Schmerz und Wehmuth. Auch laute Schmerzensseufzer waren vernehmbar. Um diese Nachmittagsstunde sammelten sich auch in Marburg zahlreiche Andächtige in der Dom- und Stadtpfarrkirche zu einer herzinnigen Andacht. Es wurde der heilige Kreuzweg gebetet und für die Seelenruhe der zu Grabe getragenen Kaiserin und für den gramerfüllten Kaiser Gott aufgeopfert. Hierauf folgte die lauretaniſche Litanei mit dem heiligen

Segen. Zudem wurde noch durch eine volle Stunde mit sämtlichen Glocken der Kathedralkirche geläutet.

Am Quatemberfreitage den 23. September wurden in den übrigen Pfarrkirchen der Diöcese die vorgeschriebenen Funeralien unter ungewöhnlich zahlreicher Betheiligung der Diöcesanen jeden Geschlechtes, Alters, Standes und Ranges abgehalten. Zwischen eilf und zwölf Uhr dieses Vormittages ließen die Glocken sämtlicher Pfarrkirchen der Diöcese ihre Klage- und Trauertöne erschallen.

Am 26. September betheiligte ich mich an der Sitzung des Herrenhauses, die ausschließlich der Trauerkundgebung des hohen Hauses über das Ableben Ihrer Majestät, der Kaiserin und Königin Elisabeth, gewidmet war.

Auf Wunsch und besonderes Ansuchen vieler Theilnehmer an dem Trauergottesdienste in der fürstbischöflichen Kathedrale den 16. September veröffentliche ich nun die von mir anlässlich dieser kirchlichen Todtenfeier gehaltene und nachher durch ganz wenige Zusätze erweiterte Trauerrede, und weihe sie der frommen Erinnerung und dem pietätvollen Andenken an die hochsinnige und herzensehle Kaiserin und Landesmutter Elisabeth, der ich nach altchristlichem Brauche nachrufe:

Pax tecum in Deo, have, vale!

Marburg, am Feste der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, den 19. November 1898.

† **Michael,**

Fürstbischof.



Trauerrede,

gehalten

im Dome zu Marburg, am 16. September 1898, gelegentlich
der feierlichen Exequien nach weiland Ihrer kais. und königl.
apostolischen Majestät, der Kaiserin und Königin

Elisabeth.

Jeder, der da lebt und an mich
glaubt, wird in Ewigkeit nicht
sterben. Glaubst du das?

(Joan. 11, 26).

In christlicher Trauer andächtig Versammelte!

Wenn vom heiteren Himmel unvermuthet ein
leuchtender Blitz mitten hineinfährt in eine
freudig gehobene und fröhlich gestimmte
Familie und das edelste und liebste Fa-
milienglied dahinrafft, so stehen die Hinter-
lassenen, vom Schmerze ergriffen, wie betäubt da,

nicht wissend, wie es eingeschlagen, was denn eigentlich geschehen. Starr und fassungslos stehen sie da, bis sie vertrauensvoll aufblicken zu dem, der die Tage unseres Lebens gezählt und den letzten wie den ersten Augenblick desselben bestimmt hat, dessen Rathschlüsse wir anbeten, ohne sie zu erforschen und zu durchschauen. Denn der Herr spricht: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. (Is. 55, 8).

Ein solcher Blitzstrahl vom wolkenlosen Himmel fuhr mitten hinein in die ganze, ob des goldenen Regierungsjubiläums ihres Familienoberhauptes jubelnde österreichische Völkerfamilie und erfüllte sie mit Entsetzen, Beben und bitterstem Schmerz, da er ihr das edelste Mitglied grausam entriß: die herzensgütige Landesmutter, die Wonne und Freude von Oesterreich-Ungarn.

Die Schreckenskunde über das grauenvolle, verabscheuungswürdige Attentat, am verhängnisvollen 10. September dieses Jahres in Genf durch verruchte Mörderhand begangen an unserer hocherhabenen Kaiserin und Königin Elisabeth, allerhöchst welche niemandem wehe that oder ein Leid zufügte, wohl aber überall Gutes stiftete, das Elend heilte und Leiden linderte, hat nicht allein ganz Oesterreich und Ungarn aufgeschreckt und in ein Trauerhaus verwandelt, sondern sie hat auch ganz Europa, ja die ganze gesittete Welt bestürzt, erschüttert, niedergeschmettert.

Dieser furchtbare Schlag, der unseren geliebten Kaiser, das glorreiche Kaiserhaus und unser theures Vaterland traf, dieser betäubendste Verlust ist es, der euch, im Herrn Trauernde, heute in diesen heiligen Hallen versammelte und mich an diese heilige Stätte rief, um nach weiland Ihrer kais. und königl. apostolischen Majestät, der Kaiserin und Königin Elisabeth, die Trauer- und Gedenkfeier abzuhalten, wie eine solche unsere heilige Religion durch das Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen gebietet und wie eine solche der allgemeine Schmerz erfordert.

Die schwarze Verhüllung der Altäre, das düstere Gewand der Kanzel und Kirchenbänke, die schwarzfärbigen Messgewänder, der Trauerkatafalk, die trauerumflorten Fahnen, die in Schwarz gekleideten Theilnehmer am Trauergottesdienste, das dumpfe Geläute der Glocken, die ergreifenden Trauergesänge, unsere thränenerfüllten Augen, unsere zusammengepressten Herzen — alles zeugt von dem tiefen Wehegefühl, das uns alle befallen, zeugt von dem herben Verluste, der uns alle getroffen.

Innitten eines Meeres von Schmerz und Herzeleid, wo sollen wir, Theuerste im Herrn, Licht und Kraft, Stärkung und Tröstung suchen? Im heiligen Glauben, in der Religion des heiligen Kreuzes. Ohne Glauben und Religion kein Trost, kein Sichwiederaufrichten, kein Wiederaufleben. Wie sich das heilige Geschwisterpaar Martha und Maria beim Tode des geliebten Bruders Lazarus an Jesus, den

erbarmungsvollen Heiland, um Hilfe wendete, also müssen auch wir bei unserem Herrn und Heilande labenden und lindernden Trost suchen. In Schmerz aufgelöst, eilte Martha Jesu entgegen und rief: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich, dass alles, was du von Gott begehrt, Gott dir geben wird. Jesus sprach zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Martha erwiederte: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am jüngsten Tage. Jesus aber entgegnete: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das? Sie sprach zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist, der in diese Welt gekommen ist. (Joan. 11, 21—27). Die glückliche und selige Folge dieses lebendigen Glaubens und zuversichtlichen Hoffens Marthas ist euch allen, Geliebteste, bestens bekannt.

So müssen auch wir, die das so jähe Dahinscheiden Ihrer Majestät, unserer lieben Landesmutter, schmerzlich berührt und hart getroffen hat, mit der heiligen Martha ausrufen: Ja, o Herr und Heiland, der du Todte zum Leben erwecktest und bei deinem Tode Todte den Gräbern entsteigen liebest und der

du dich selbst aus der Grabesgruft zu neuem Leben erhobst, wir glauben fest und unentwegt, daß du die Auferstehung und das Leben bist, und daß, wer an dich glaubt, leben wird, wenn er auch gestorben ist. Die hohe Verbliehene wird leben, da sie an dich, den Sohn des lebendigen Gottes, felsenfest geglaubt, auf dich unerschütterlich gehofft, dich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe geliebt hat.

Im Herrn Trauernde! Erwartet von mir nicht eine Lobrede auf die große Kaiserin. Ich vermag heute nicht einmal eine der vielbeweinten Monarchin würdige und werthe Trauerrede zu halten. Meine Seele ist zu sehr ergriffen, mein Herz ist zu schmerz- durchwühlt. Und eine ähnliche Stimmung der Empfindungen darf ich auch euch, meinen lieben Zuhörern, zutrauen. Zudem ist Gott der Herr da, und in Gottes Angesicht soll nur sein Wort gesprochen, sein Wort gehört werden. Gott selbst lege es mir, dem Sprechenden, in den Mund und euch, den Hörenden, in die Seele. Die beste und schönste Lobrede auf die verewigte Landesmutter, das ist ihr Tugend- und Thatenleben. Meine Trauerrede soll darum nur eine Gedenkrede sein, mit der ich die dahingeschiedene Landesfürstin dem dankbaren, ehrfurchtsvollen, frommen Andenken meiner lieben Diöcesanen anzuempfehlen und alle zur heilsamen Nachahmung ihres herrlichen Tugendbeispielles anzueifern wünsche.

Was ich zum Lobe der Gottseligen nicht sage, ist ungleich mehr, als was ich sage. Manche Trauer-

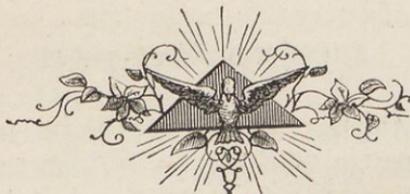
redner sagen oft mehr, als nöthig ist, ich ungleich weniger. Um die Schattenseite der Verstorbenen zu erhellen, heben sie die Sonnenseite besser hervor, als es der Thatsache entspricht. Ich kann die Wahrheit nicht erreichen und jeder Ausdruck hat den Fehler, daß er zu wenig sagt. Erwartet jemand von mir eine andere Beredsamkeit, als die des Schmerzes und der Wahrheit, so muß er in seiner Erwartung getäuscht werden. Ich wäre ein unwürdiger Diener Gottes und seiner Kirche, wenn ich einem Lebenden oder einem Todten schmeichelte. Die Hauptsache bleibe auch hier und immer Hauptsache: Lasset uns Gott loben und gut werden!

Und so wollen wir, Theuerste, in dieser feierlich-ernsten Stunde zur Ehre Gottes, zum Seelenheile der verbluteten Kaiserin und zu unserem geistlichen Wohle betrachten, wie die im Herrn sanft und selig ruhende Landesfürstin ihren Untertanen das leuchtende Beispiel einer gläubig-frommen Christin, einer gutthätigen Freundin der Armen und einer heldenmüthigen Dulderin in Trüb- und Drangsalen gab.

Bevor ich diese drei Immortellenkränze auf den Sarkophag der tiefbetrauernten Kaiserin und Königin lege, bitte ich die heilige Elisabeth, ihre Namenspatronin, den heiligen Engelsfürsten Michael und den heiligen Erzvater Joseph wie alle Sterbepatrone, daß sie uns durch ihre mächtige Fürsprache vom hl. Geiste, dem Vater der Armen und Tröster der Betrübten, seine Gnade und seinen göttlichen Beistand erflehen.

Aus der Tiefe rufen wir zu dir, o Herr!
O Herr, erhöre unsere Stimme!
Lasse deine Ohren merken auf die Stimme unseres
Flehens!
Denn bei dir ist Barmherzigkeit und überreiche
Erlösung.

(Ps. 129, 1. 2. 7).





Im Herrn Trauernde!

Ihre Majestät, unsere Kaiserin und Herrin, geboren zu Pöfshofen in Bayern am Christabende des Jahres 1837 und bei der heiligen Taufe mit dem schönen Namen Elisabetha Amalia Eugenia eingezeichnet in das Buch des ewigen Lebens, war eine gläubig-fromme christliche Frau. Dieses Zeugnis ist der erste Ehrenkranz, den wir auf ihre Bahre legen; es ist die erste herrliche Lobrede, die der im Herrn Entschlummerten zur höchsten Ehre, uns aber zur besten Lehre dient nach dem Apostelworte: Ein jeder lebe seinem Nächsten zum Guten und zur Erbauung. (Rom. 15, 2).

Nur wer im Glauben lebt, lebt ewig. Den hervorragendsten Zug im edlen Wesen der gottseligen Kaiserin bildet eine wahrhafte, tiefe Religiosität.

Dies bekunden schon die denkwürdigen Worte, die Ihre Majestät zum Lehrer und Erzieher ihrer Tochter, der Erzherzogin Maria Valeria, gesprochen: Prägen Sie meinem Kinde wahre Religiosität ein, wir alle sind im Leben der Tröstungen der Religion bedürftig!

Vom lebendigen Glauben durchdrungen, hielt die in Christo Ruhende die göttlichen wie die kirchlichen Gebote für heilig und erfüllte ihre religiösen Pflichten genau und gewissenhaft. Fromm gefaltet die Hände, die Knie gebeugt vor dem Allerhöchsten, Andacht, Kindes-Vertrauen und Verehrung in ihrem Antlitze, so verharrete die Verklärte an gottgeweihter Stätte beim Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen. Auch an Werktagen beizuwohnen der heiligen Wiederholung jenes Opfers, welches der eingeborene Sohn Gottes Jesus Christus für uns am Kreuze auf Golgotha dargebracht hat und welches erlösende Kreuzesopfer nun auf tausend Altären gefeiert wird zu ihrem Gedächtnisse und Heile, war ein wohlthuenendes Bedürfnis ihres frommen Herzens. Sie liebte das Gotteshaus und weilte gerne auf einem stillen Plätze in ihm, wo der Herr thront und seine Majestät offenbart.

Darum wird wohl an der gottesfürchtigen Frau das Wort des Siraciden sich erfüllen: Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl ergehen an seinem Ende, der wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens (Eccli. 1, 13), und jenes im Buche der

Weisheit: Der Gerechte wird, wenn er vom Tode ereilt wird, im Frieden sein. (Sap. 4, 7). Die Gerechten werden ewig leben und bei dem Herrn ist ihr Lohn und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Sie werden ein herrliches Reich empfangen und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn: denn mit seiner Rechten wird er sie schirmen und mit seinem heiligen Arme vertheidigen. (Sap. 5, 16. 17).

Einen heiligen Hunger hatte die gottgetreue Fürstin nach der Speise der Auserwählten. Nicht etwa nur zur österlichen Zeit, sondern öfters im Jahre empfing die in Gottes Frieden Ruhende mit rührender Andacht den Leib des Herrn. Am 15. Jänner des Jahres 1870 empfing die fromme Monarchin mit ihren Hofdamen in Rom aus der Hand des großen Papstes Pius IX. das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen und dessen Genuß ewiges Leben gewährt. (Joan. 6, 6. 7). Während ihres Aufenthaltes zu Summerhill in Irland in den Jahren 1879 und 1880 verrichtete die gottselige Regentin beim einfachen Pfarrer jener Christengemeinde ihre Andacht wie das schlichteste Pfarrkind, und wohnte zweimal in der Kirche der theologischen Lehranstalt von Maynooth bei Dublin der hl. Messe zur Erbauung aller mit größter Andacht und Innigkeit bei, wie in ihrer Wohnung ein kostbarer Altar stand, den sie eigens von Wien mitgebracht hatte. In den Jahren vollkommener Ge-

sundheit nahm die erlauchte Landesfürstin theil an der erhebenden Frohnleichnam-Procession in Wien, und demüthigte sich so vor aller Welt vor der unermesslichen Majestät des Schöpfers Himmels und der Erde.

Wie aber die treue Dienerin Gottes den göttlichen Sohn Jesus Christus mit einer Liebe liebte, die nicht stirbt, wie sie den Welterlöser innigst verehrte und anbetete, so liebte und verehrte sie seine göttliche Mutter, die allerfeligste Jungfrau Maria, der ja seit dem 18. Mai 1647 Oesterreich als seiner mächtigen Schutz- und Schirmfrau geweiht ist. Aus kindlicher Liebe zur Mutter der Gnade und der Schmerzen besuchte Ihre Majestät gar gerne der Himmelskönigin Wallfahrtskirchen. Zu wiederholten Malen wallte die Kaiserin nach dem altberühmten Mariazell und legte in der Gnadenkirche die heilige Beicht ab und nahm in stiller Andacht das allerheiligste Sacrament des Altars. Sodann verweilte sie längere Zeit noch im heißen Gebete, auf den Knien liegend, ihre Wünsche und Bitten zum Throne der Gnadenmutter emporschickend.

Welch' innige Marienverehrerin die im Herrn entschlafene Kaiserin war, zeigt auch das liebliche Gedicht, womit sie das Madonnenbild am Zainzen bei Ischl schmückte, und das also anhebt :

O breite deine Arme aus,
 Maria, die wir grüßen!
 Leg' schützend sie auf dieses Haus
 Im Thal, zu deinen Füßen!

Der Gerechte lebt aus dem Glauben. (Hebr. 10, 38). Der Mensch hat nicht gelebt, wenn er nicht für Gott gelebt hat. Das schönste Leben ohne Glauben ist weiter nichts als ein Traum, ein Schatten. Nur die Frömmigkeit, die nach dem Apostelworte zu Allem nützlich ist, weil sie hat die Verheißung des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens (I. Tim. 4, 8), nur die Gottseligkeit, sage ich, überlebt die Zeit und lebt ewig. Im heiligen Glauben fest gewurzelt und gegründet, war Ihre Majestät seit dem 24. April 1854 eine zärtliche treue Gefährtin ihres kaiserlichen Herrn und Gemahls, dem sie in glücklichen wie in unglücklichen Tagen zur Seite stand. Es bewahrheitete sich hier des Siraciden Lob einer guten Frau: Glücklich ist der Mann einer guten Frau. Die Zahl seiner Jahre nämlich wird doppelt. Eine wackere Frau erfreut ihren Mann: er wird die Jahre seines Lebens in Frieden zubringen. (Eccli. 26, 1. 2). Desgleichen war die hohe Frau eine vortreffliche Mutter, von der des Apostelfürsten Paulus Ausspruch gilt: Die Frau aber wird selig durch Kindergebären, wenn sie im Glauben und in Liebe und Heiligung und Sittsamkeit verharret. (I. Tim. 2, 15).

Wahrlich, wer den Menschen nach seinem innern, ewig bleibenden Werte zu schätzen weiß — der Mensch ist nur soviel wert, als er im Innern vor Gott gilt — der findet in der gottseligen Kaiserin

die starke Frau, die Salomon, einer der Ahnherren Christi, im sogenannten goldenen Alphabete der Frauen also feiert: Wer wird ein starkes Weib finden? Ihr Wert ist wie Dinge, die weit herkommen, von den äußersten Grenzen. Es vertraut auf sie ihres Mannes Herz. Sie vergilt ihm Gutes . . . alle Tage ihres Lebens. Berühmt ist in den Thoren ihr Mann, wenn er sitzet mit den Räten des Landes . . . Kraft und Anmuth ist ihr Kleid . . . Ihren Mund öffneth sie zur Weisheit, und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Ihre Kinder preisen sie selig, und ihr Mann, er lobt sie. Viele Töchter haben sich Reichthümer gesammelt, du aber hast sie alle übertroffen. Trügerisch ist die Anmuth und eitel die Schönheit: ein Weib, das den Herrn fürchtet, wird gelobt werden. Es müssen sie loben in den Thoren ihre Werke. (Prov. 31, 10—12. 23—28).





Im Herrn Trauernde!

Der letzte salomonische Lobspruch: Es müssen sie loben in den Thoren ihre Werke, gilt in seinem vollen Umfange von Ihrer Majestät, unserer gläubigfrommen Landesfürstin. Der Glaube will nämlich Werke haben; ohne sie ist er todt, wie unser Leib ohne die Seele. Vergeblich glaubt man, wenn man nicht gute Werke vollbringt.

Die zu früh verblichene Kaiserin übte nun unablässig leibliche wie geistliche Werke der christlichen Barmherzigkeit. Sie war eine wahre Freundin und Trösterin der Betrübten und Bedrückten, der Armen, Elenden und Hilfsbedürftigen. Und so gilt der zweite Ehrenkranz der Mutter, die die Armen mit Armen

der Liebe umfaßte. Dies ist die zweite herrliche Lobrede, die die Verstorbene hoch erhebt, uns aber mächtig erregt und erbaut.

Die Fürsten sind allein durch ihre Tugenden groß. Und die in Gott Ruhende war eine große Fürstin. Sie lebte zwar gleichwie eine Privatperson, aber sie vergaß nicht der werththätigen Nächstenliebe, die ihr Leben und Handeln mit Güte, Milde, Mitleid, Barmherzigkeit, Freundlichkeit und Großmuth schmückte. Die eifrige Bethätigung der edelsten weil christlichen Humanität seitens Ihrer Majestät, der vielbeklagten Kaiserin, dürfte der Welt wohl wenig bekannt sein. Wäre sie ihr genauer bekannt, würde sie die große Wohlthäterin weit mehr rühmen und preisen. Aber die hohe und hehre Frau erkannte die Nichtigkeit des Menschenlobes und die Eitelkeit des irdischen Ruhmes, und war eben schon dadurch so groß, daß sie Lobeserhebungen und Triumphe geringachtete.

Die Thatfachen reden hier für mich. Im Jahre 1854 spendete Ihre Majestät bei der ersten Ankunft in Wien von Ihrer Morgengabe fünfzig Tausend Gulden den Armen. Große Barsummen verwendete die Hochselige für humanitäre, gemeinnützige Zwecke, und widmete dafür wohl siebenzig bis achtzig Tausend Gulden jährlich. An die Armen und Nothleidenden aller Art wurden ungeheure Geldsummen vertheilt. Jene Beträge allein, welche dem Wiener Polizeipräsidium in den letzten Jahren für die Armen

übergeben worden sind, machen ein ganzes Vermögen aus. Ihre Majestät besuchte in Wien in aller Stille Armen- und Krankenhäuser, Waisenasyle, Klöster, Erziehungs- und Unterrichtsinstitute und sonstige Wohlthätigkeitsanstalten. Zumeist hielt ihr Wagen unerwartet vor denselben. Nicht selten aber meldeten vorausgeschickte Geschenke die Ankunft der hohen Frau, oder bestätigten nachgeschickte Spenden ihren erfreulichen Besuch. Im Jahre 1859 und 1866 eilte Ihre Majestät von Lager zu Lager, von Lazareth zu Lazareth, um die schwerverwundeten und schwerkranken Soldaten zu besuchen, sie zu trösten, zu ermutigen und zu begünstigen, ihnen unter die Kopfkissen reichliche Geldspenden zu legen, sie mit Marien-Medaillen zu theilen, ihnen im Todeskampfe beizustehen. Die dankbaren Bewohner Wiens nannten die fleißige Besucherin der kranken Krieger: die barmherzige Samaritanin, den Schutzengel der Verwundeten, die barmherzige Schwester im kaiserlichen Gewande. Ach, wie konnte doch solche Güte einer solchen Tücke zum schuld- und wehrlosen Opfer fallen!

In Wien hatte ich vor Jahren die gewünschte und ersehnte Gelegenheit, am Gründonnerstage der ergreifenden Ceremonie der Fußwaschung, im Ceremoniensale der kaiserlichen Hofburg durch Seine Majestät den Kaiser an zwölf armen Greisen und durch Ihre Majestät die Kaiserin an zwölf armen Frauen vorgenommen, beizuwohnen. Mit herzgewinnender Freundlichkeit und hinreißender Lieblichkeit näherte sich die hoheitsvolle Herrscherin den armen

Greisinnen, sprach jede einzeln an, bediente sie und bescherte alle reichlich. Die Armen erhielten stets ihre Ostergeschenke, wenn auch Ihre Majestät verhindert war, die Fußwaschung vorzunehmen. Große Geldsummen wurden auch stets für die Armen des Ortes geopfert, wo Ihre Majestät ankam, oder von wo sie abreiste. So wissen alle Armen und Hilfslosen in der ganzen Gegend von Summerhill in Irland von der Mildthätigkeit der Kaiserin von Oesterreich zu erzählen. Und diese gute Mutter lebt nicht mehr. Aber ihr Andenken bleibt tief und unaustilgbar in den liebenden Herzen der Landeskinder eingegraben. In ihren dankbaren Herzen werden sie der Unvergesslichen bleibende Ehrensäulen setzen.

Im Juli 1887 weilte die erlauchte Frau in Cromer, einem englischen Seebade. Als sie sich eines Tages am Meeresstrande ergieng, sah sie plötzlich eine große Menschenansammlung und erfuhr, näher tretend, daß ein Arbeiter in der See verunglückt sei. Die Kaiserin erkundigte sich nach der Wohnung des Mannes, begab sich unverzüglich dahin und fand die Frau mit den Kindern ahnungslos beim Mittagstische. Ihre Majestät trat zur Mutter und sprach mitleidsvoll: Meine Liebe, ein Unglück hat sie getroffen, das sie leichter aus dem Munde der Kaiserin von Oesterreich vernehmen werden, als wenn es ihnen ein Nachbar ohne Schonung mittheilen würde. Ihr Mann ist beim Baden verunglückt. Beten sie für seine Seelenruhe und sorgen sie für seine Kinder. Darauf entfernte sich Ihre Majestät schnell;

denn schon brachte man die Leiche. Am Abende erschien ein Diener in der ärmlichen Wohnung der Witwe und händigte ihr ein Couvert mit vierhundert Pfund Sterling, das ist gegen vier Tausend Gulden, ein. Wer denkt da nicht an die Mahnung des göttlichen Herrn und Heilandes: Machtet euch Freunde mittels eures ungleich größeren Reichthums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, ihr in die ewigen Wohnungen Aufnahme findet! (Luc. 16, 9).

Im November des gleichen Jahres 1887 berichteten die Zeitschriften über einen anderen hochherzigen Zug der Kaiserin. Bald nach der Ankunft des Dampfers Greif in Korsu fiel ein Matrose vom Mastbaume auf das Verdeck und erlitt im Sturze schwere Verletzungen, so dass er ins Spital von Korsu geschafft werden mußte. Bald nachher sah man Kaiserin Elisabeth und eine ihrer Hofdamen durch die Stadt gehen. Beim Eintritte in das Spital ließ sich die Unbekannte sogleich zum Bette des Verunglückten führen. In herzlichen Worten tröstete sie den jungen Mann und versprach ihm, für seine und seiner Familie Zukunft sorgen zu wollen. Am kommenden Christabende ließ die Kaiserin den alten Eltern des Schwerkranken den Betrag von vier Tausend Gulden übermitteln, wohl eingedenk des Schriftwortes: Seliger ist geben, als empfangen. (Apostelg. 20, 35).

Diese und andere ähnliche Begebenheiten erweisen unwiderlegbar die bewunderungswürdige Mildthätig-

keit der unvergleichlichen Monarchin, von der im vollsten Maße Salomons Lobspruch über die starke Frau gilt: Sie öffnet ihre Hand den Armen und streckt ihre Hände nach dem Dürftigen aus. (Prov. 31, 20). Von Sanct Elisabeth, dem schönsten Sterne Deutschlands, erzählt die fromme Legende, daß sich einst die Speisen, die sie den Armen vom Schlosse herab brachte, in Rosen verwandelten, als ihr Gemahl sie fragte, was sie im Schoße trage. Darin liegt eine geistliche Lehre, daß nämlich die Wohlthaten, die man aus christlicher Liebe den Armen erweist, sich in Rosen verwandeln und zu einem Kranze flechten, der an dem Throne Gottes aufgehängt bleibt, bis mit ihm der Geber bekränzt wird. Vor den Pforten der Hölle hält nach dem schönen Ausdrucke des großen Weisen von Hippo, Sanct Augustinus, die Barmherzigkeit die Wache, und läßt Keinen, der ihr ergeben war, in den Kerker senden. Denn es ist ja die Barmherzigkeit allein, und sonst keine andere Tugend, auf welcher der Richterspruch beruhen wird, der unser ewiges Los entscheidet.

Und so hoffen wir, daß unsere barmherzige Landesmutter über Fürsprache der Mutter der Barmherzigkeit, die sie im Leben so eifrig verehrte, aus dem Munde des allwissenden und allgerechten Richters den beseligenden Ausspruch vernehmen wird: Komme, du Gesegnete meines Vaters, besitze das Reich, welches seit Grundlegung der Welt dir be-

reitet ist. Denn ich war hungrig, und du speisest mich; ich war durstig, und du tränkest mich; ich war nackt, und du kleidetest mich; ich war krank, und du besuchtest mich . . . Gehe ein in das ewige Leben! (Matth. 25, 34 ff).

Eine getreue Begleiterin der christlichen Barmherzigkeit ist die christliche Menschenfreundlichkeit, die wir im Leben der verewigten Kaiserin gleichfalls in schönster Blüthe finden, wofür tausend kleine Züge sprechen. Es ist eine seltene Sache, zu wissen, daß man groß ist, und doch diejenigen, die sich nähern, von dieser Größe und Höhe nichts empfinden zu lassen.

Als eines Tages Ihre Majestät sich in den herrlichen Anlagen des Schlossparkes von Miramare bei Triest ergieng, fieng es plötzlich stark zu regnen an. Die Kaiserin sah sich genöthigt, vor der Unbill des Wetters in einem der Grottengänge des Parkes Schutz zu suchen, und zufällig geschah es in derselben Laube, in der ein Schulmädchen bereits Unterstand gesucht hatte. Das Kind, das sich beim Nahen der vornehmen Frau anfangs schüchtern verstecken wollte, wurde, als es von der hohen Frau angesprochen ihr freundliches, leutseliges Wesen merkte, bald zutraulich und stand muthig Rede und Antwort, so daß die Kaiserin alsbald über alle Verhältnisse ihrer kleinen Gesellschafterin unterrichtet war. Als aber der Regen andauerte, meinte die Schülerin, daß sie nach Hause

gehen müſſe, um den Eltern nicht Sorgen zu bereiten.

Da haſt du ganz recht, mein Kind, man darf den lieben Eltern nicht unnöthige Sorgen bereiten; und weil du ſo brav biſt, werde ich dich ſelbſt mit meinem Schirme nach Hauſe begleiten. So ſprach die Kaiſerin zu dem übergliücklichen Kinde und begleitete daſſelbe in dem ſtrömenden Regen biſ zum Bahnhofe, in deſſen Nähe es zu Hauſe war. Beim Abſchiede reichte die Kaiſerin ihrem kleinen Schützlinge den Regensschirm mit den Worten: So, und den behalte, damit du für alle Fälle einen Schirm haſt; denn immer trifft man nicht auf Leute, die einen nach Hauſe begleiten. Überſelig ſtürmte das Kind in ſein Heim und erzählte den Eltern das Geſchehnis. Dieſe eilten zum Bahnhofe, um der gütigen fremden Frau zu danken, aber dieſe war bereits verſchwunden. Die Bahnbedienteten jedoch wußten zu erzählen, wer die wohlwollende Frau geweſen ſei.

Solche und ähnliche erhebende Epiſoden aus dem Leben der hochſeligen Kaiſerin werden gar viele erzählt. Würden ſie alle geſammelt werden, gäbe es ein anſehnliches Buch, das die hochherzige Landesmutter noch volksthümlicher machen würde, als ſie wirklich iſt. Ja, geliebt und verehrt wird Ihre Majeſtät ob ihrer beſpielloſen Gutherzigkeit und ausnehmenden Leutfeligkeit. Darum werden in dieſen Tagen der Trauer und Klage, des Schmerzes und Jammers die Armen reichliche Thränen vergießen ob

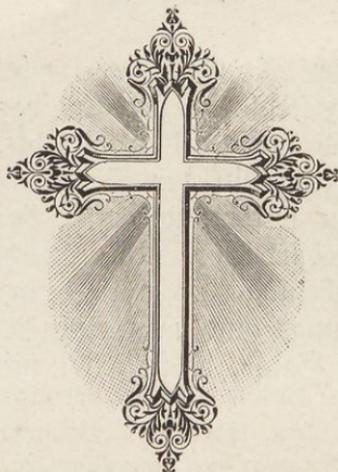
des so jähen und so betäubenden Dahinscheidens ihrer liebevollen, freigebigen Mutter. Welche Bestürzung die Schreckensnachricht unter der ärmeren Bevölkerung Wiens hervorrief, beleuchtet hinreichend der in Zeitschriften gemeldete Fall, dass ein Bediensteter in Folge der Trauerkunde plötzlich irrsinnig geworden auf dem Burgplatze zu Boden stürzte mit dem Ausrufe: Wo ist der Mörder unserer guten Kaiserin?

Indes, meine trauernden Lieben, ich muss eilen, damit meine schwache Kraft sich nicht erschöpfe, ehe ich den dritten Ehrenkranz auf den Trauersarg der theueren Verbliebenen gelegt habe. Ich sage mir noch die tröstliche Wahrheit: Das Gutthun macht unsterblich, es bringt Segen ohne Ende. Die guten Werke der christlichen Barmherzigkeit sind ebenso viele Stufen zum Throne im Himmel. Wer geneigt ist zur Barmherzigkeit, wird gesegnet. (Prov. 22, 9). Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. (Matth. 5, 7). Barmherzigkeit überwindet das Gericht. (Jac. 2, 13). Und jener berühmte Einsiedler von Bethlehem, an dessen Ohr die Postsaune des jüngsten Tages unaufhörlich tönte: Todte, stehet auf und kommet zum Gerichte — der hl. Hieronymus bemerkt: Ich erinnere mich nicht, dass der eines bösen Todes gestorben wäre, der viele Werke der Barmherzigkeit geübt; denn er hat viele Fürsprecher.

Und so wollen wir aus dem Grunde unseres Herzens dem himmlischen Vater danken, dass er uns

eine Mutter der Armen, eine hochedle Menschenfreundin zur Herrscherin gegeben hat, welche uns zum Guten und zur Beglückung lebte. Auch Könige sind nur Werkzeuge in der Hand des allmächtigen Gottes. Was sie wirken, wirken sie durch seine Kraft. Ihm allein gebührt Ehre und Macht, Preis und Ruhm und Anbetung. So wirke denn noch das Beispiel der verehrungs- und nachahmungswürdigen Frau aus Habsburgs Hause, da sie selbst nicht mehr unter uns ist!





Im Herrn Trauernde!

Die Größe der früh verbliebenen Kaiserin nimmt zu, wenn wir sie betrachten, wie sie als heldenmüthige Dulderin den königlichen Weg des Kreuzes wandelte, den Gott Jedem wandeln läßt, den er liebt und den er in der Liebe prüft und läutert. Dies ist der dritte Lorbeerkrantz, den wir auf das Grab der gefeierten Fürstin niederlegen.

Der sicherste Beweis von einer gegründeten Tugend sind die mit christlichem Gleichmuth und christlicher Fassung ertragenen Trüb- und Drangsale. Und was für Schläge, was für Betrübniße und

Bedrängnisse wurden nicht unserer guten Kaiserin bereitet? Wenn einst unsere Nachkommen die Lebens- und Leidensgeschichte der großen Dulderin auf dem Kaiserthron lesen werden, werden ihre Herzen gleichfalls weich werden und in Wehmuth zerfließen.

Ihre Majestät stand am Sarge ihres erstgeborenen Kindes, der Erzherzogin Sophie († 1857). Sie weinte an der Todtenbahre ihres einzigen, innigst geliebten Sohnes, des Kronprinzen Rudolf († 1889). Seitdem legte die Schmerzensmutter nie das schwarze Trauerkleid ab, ihr einziger Schmuck war ein Kreuz, die passendste Zierde für diese hohe Kreuzträgerin. Hier könnte ich, Geliebteste, schon enden, wenn es mir nur darum zu thun wäre, euer innigstes Beileid mit dem Kreuze der Abgeschiedenen zu erregen. Aber der Dolchstiche des Schmerzes, von denen die Schmerzensmutter vor ihrem Tode getroffen wurde, gab es leider noch mehrere. Die Heimgegangene trauerte nach ihrer jüngsten Schwester, der Herzogin Sophie von Mençon, welche im Jahre 1897 bei dem fürchterlichen Brande eines Wohlthätigkeits-Bazars in Paris ihr Leben verlor. Sie betrauerte das Hinscheiden ihres Vetteres, Ludwig II. Königs von Bayern († 1886), und ihres Schwagers, des Grafen Ludwig von Trani, Gemahls ihrer ältesten Schwester der Herzogin Mathilde in Bayern. Nicht genug!

Ihre Majestät trauerte mit ihrem kaiserlichen Gemahl um den unglücklichen Kaiser Maximilian I.

von Mexiko († 1867), um den Erzherzog Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister, der im Jahre 1894 infolge eines Sturzes vom Pferde starb; ferner um die Erzherzogin Mathilde, Tochter des sieggekrönten Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, welche den Tod dadurch fand, daß ihr Kleid in Flammen gerieth († 1867); um den Erzherzog Ladislaus, der auf der Jagd durch Entladung seines Gewehres im Jahre 1895 verunglückte, und um viele andere, vom Tode vorzeitig dahingeraffte Mitglieder der erlauchten Familie. Ein Mitglied derselben, Erzherzog Johann von Toscana, verscholl unter dem Namen Johann von Orth in Südamerika auf hoher See, und Maria Charlotte, Herzogin zu Sachsen und Witwe nach Kaiser Maximilian von Mexiko, lebt getriebten Geistes im Schlosse zu Laeken in Belgien.

Guter Gott, was mußte dieses edle, zartfühlende, menschenfreundliche Frauenherz alles ertragen! Es blieb ihm kein menschliches Weh erspart. Aber alle die schweren Prüfungen und Heimfuchungen ertrug die gekrönte Dulderin heroisch mit ungebeugtem Muth. Noch im Gedächtnisse aller hastet das hohe Lob, welches der Kaiser in den Tagen unnennbaren Schmerzes, den der Tod des einzigen Thronerben ihm verursachte, seiner Gemahlin gespendet hat. „Wie viel Ich“, sagte der Monarch, „in diesen schweren Tagen Meiner innigst geliebten Frau, der Kaiserin, zu danken habe, welche große Stütze Sie Mir gewesen, kann Ich nicht beschreiben, nicht warm genug aussprechen. Ich kann dem Himmel nicht genug

danke, daß er Mir eine solche Lebensgefährtin gegeben hat. Sagen sie dies nur weiter; je mehr sie es verbreiten, um so mehr werde Ich ihnen danken.“ Diese Worte, einer Abordnung des Reichsrathes gegenüber gesprochen zum Lobpreise der starkmüthigen Frau, bieten ein Lebens- und Charakterbild der großen, stillen Dulderin und wären die bezeichnendste Inschrift auf ihrer Grabesgruft.

An diese Worte werden wir unwillkürlich erinnert bei der Meldung der Äußerung des Kaisers zu allerhöchstherrlichen beiden Töchtern Gisela und Valeria im Schönbrunner-Park den 13. dieses Monats: „Die Welt ahnt gar nicht, wie sehr Wir Uns geliebt haben. Ich will diese besondere Frau in besonderer Weise ehren.“ Daran werden wir erinnert auch durch die Worte des ergreifenden Manifestes oder der allerhöchsten Botschaft Seiner Majestät des Kaisers an Seine Völker vom 16. September 1898, die da lauten: „Die schwerste, grausamste Prüfung hat Mich und Mein Haus heimgesucht. Meine Frau, die Zierde Meines Thrones, die treue Gefährtin, die Mir in den schwersten Stunden Meines Lebens Trost und Stütze war, an der Ich mehr verloren habe, als Ich auszusprechen vermag, ist nicht mehr. Eine Mörderhand, das Werkzeug des wahnwitzigen Fanatismus, der die Vernichtung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung sich zum Ziele setzt, hat sich gegen die edelste der Frauen erhoben und in blindem, ziellosem Haß das Herz getroffen, das keinen Haß gefaßt und nur für das Gute geschlagen hat.“

Fürwahr, Ihre Majestät, die von einem glaubens-, sitten- und vaterlandslosen Missethäter grausam hingemordete Kaiserin, war eine treue Schülerin der geheimnisvollen Kreuzeschule. Sie war eine Märtyrin. Es gibt ja auch ein unblutiges Martyrium, das um so qualvoller ist, als es oft Jahre lang die arme Seele peinigt und foltert. Doch inmitten der furchtbaren Seelenqualen blieb Kaiserin Elisabeth, wie ihr Vorbild die heilige Landgräfin von Thüringen, Tochter des frommen Königs Andreas II. von Ungarn und seiner edelmüthigen Gemahlin Gertrud von Meran, deren Lebensregel die Worte waren: Trage dein Kreuz in Geduld aus Liebe zum Gekreuzigten, doch blieb, sage ich, die Kaiserin und apostolische Königin Elisabeth felsenfest in ihrem Gottvertrauen, unentwegt in ihrer christlichen Hoffnung.

Muthig warf sie alle ihre Sorgen auf den Allerhöchsten, der für sie sorgte (I. Thess. 5, 7), und verzagte nicht. Als christliche Dulderin erwies sie sich im Leben, als starke Heldin verblutete sie im Tode. Fern von der geliebten Heimat, in einem fremden Lande — aber die Erde ist überall des Herrn (Ps. 23, 1) — gieng sie aus diesem Thränenthale in das Land des Friedens; und so ist eine Kämpferin weniger, eine Siegerin mehr. Ihre Standhaftigkeit aber lehrt uns, was die Religion vermag. Durch Leiden lernte sie leiden, durch Drangsale aller Art wurde sie in der Geduld geprüft, bewährt, gestärkt, vervollkommnet. Welcher

Lohn harret nun der ausdauernden Dulderin? Derjenige, der in den Worten des Völkerapostels Paulus enthalten ist: Dulden wir mit dem Herrn, so werden wir auch mit ihm herrschen. (II. Tim. 2, 12). Gleichwie die Leiden Christi uns reichlich zu theil werden, so wird uns auch durch Christus reichlicher Trost zu theil. (II. Cor. 1, 5).

So liegt denn in der k. und k. Hof- und Burgpfarrkirche zu Wien auf der Todtenbahre eine große Kaiserin. Und morgen um vier Uhr Nachmittag, als am Vorabende zum Feste der sieben Schmerzen Mariä, wird in Wien eine große christliche Dulderin in die altehrwürdige Kaisergruft zu ihren ruhmgekrönten Vorfahren und Ahnen geleitet werden. O schmerzreicher Tag für den greisen Kaiser und für das allerhöchste Erzhaus! O unheilvoller Tag für Oesterreich und seine Bewohner! Möge dieser Trauertag den Abschluss bilden der schweren Prüfungen, von denen das glorreiche Herrscherhaus und die Völker Oesterreichs heimgesucht wurden. Mit dem großen Klagepropheten aus Anathot dürfen wir voll Trauer und Reue in aller Demuth fragen: O Schwert des Herrn, wie lange noch wirfst du nicht rasten? Fahre in deine Scheide und ruhe und sei stille! (Jerem. 47, 6).

Indes, meine trauernden Lieben, sursum corda! Himmelwärts unsere Herzen! Gott der Herr, der allein groß ist, wie die Tugend auf dem Wege der

getreuen Nachfolge Jesu Christi allein beglückend ist, der König der Könige und der Herr der Herrschenden, sage ich, will uns nur erproben, aber nicht verderben. Die Lehrmeisterin des Lebens, die Geschichte lehrt, dass Oesterreichs Unglücksfälle allzeit die untrüglichen Boten von Oesterreichs Erhebung und Herrlichkeit gewesen sind. Gottes allweise Vorsehung versteht die Begebenheiten so zu lenken und zu leiten, dass, wenn es scheint, der Herr erschüttere das Reich, er vielmehr den Thron befestigt und des Reiches Macht und Ansehen vermehrt und der Völker Glück erhöht.





In christlicher Trauer andächtig Versammelte!

Wir dürfen wohl weheklagen und weinen; weinte doch auch Jesus, der mehr als Mensch war, am Grabe seines Freundes Lazarus und wehte und heiligte so die Thräne im Auge der christlichen Trauer, aber wir dürfen nicht murren. Wir wissen ja, daß ein Gott und Vater über uns wohnt, der nach seinem Willen verfährt sowohl mit den Mächtigen des Himmels als mit den Bewohnern der Erde, und es ist niemand, der seiner Macht widersteht und ihm sagen kann: Warum hast du das gethan? (Dan. 4, 32). Ja gewiß, wir murren nicht und urtheilen nicht vermessenlich oder freventlich, sondern auf den Knien liegend beten wir voll kindlichen Gemüthes

und in Demuth Jenen an, dessen Sinn noch niemand erkannt, dessen Rathgeber noch niemand gewesen, ohne dessen hochheiligen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt, und ergeben uns ganz und gar in den Willen dessen, zu dem wir tagtäglich beten: Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden!

Am Schlusse meiner Sterbegebächtnisrede frage ich, festvertrauend auf Gottes unendliche Barmherzigkeit: Was ist für eine Herrscherin, die Gott dem Herrn treu gedient, für die Ibrigen opferfreudig gesorgt und den Unterthanen nur Gutes erwiesen, anderes bestimmt als der Gerechtigkeit Krone, die weit herrlicher ist, als die glanzvollste irdische Königskrone? Was sonst ist für eine heldenmüthige Dulderin auf dem Kaiserthron bestimmt, als das Reich, das schöner ist, als das schönste Königreich auf Erden, das ewige Reich des Triumphes, wo weder Tod noch Thränen und Trauer, noch Klage und Schmerz mehr sind? (Apocalyp. 21, 4).

kehre also du gottinnige, mildthätige und geduldige Christenseele, kehre du Kind Gottes in den Schoß desjenigen zurück, von dem du ausgegangen! Dein Herz sei dort, wo immer dein Schatz gewesen! Ziehe aus das Gewand der Vergänglichkeit und ziehe an das Kleid der Unsterblichkeit! Der Tag unserer Trauer sei der Tag deiner Freude! Mögest du zur Anschauung des ewig Wahren, Guten und Schönen von Angesicht zu Angesicht gelangen, wie du dich im

Leben freutest des Schönen, zumal in der freien Gottesnatur! Ins Paradies mögen dich geleiten die Engel und bei der Ankunft möge dich, deren Herz mit dem Mordstahle getroffen ward, aufnehmen Jesus, dessen Herz mit der Lanze durchbohrt worden!

Die Königin der Märtyrer, die du auf Erden so innig verehrt, die hl. Elisabeth und alle Schutzheiligen Oesterreichs mögen dir entgegen kommen und dich hinführen auf den Thron, der im Himmel neben den Heiligen aus dem Hause Habsburg und aus dem Kaiserthume Oesterreich für dich bestimmt ist. Ist doch wiederum in unseren Tagen der Seligsprechungsproceß eines im Rufe der Heiligkeit stehenden Mitgliedes unserer altehrwürdigen und ruhmreichen Habsburger Dynastie eingeleitet worden. Es ist die erlauchte Gründerin des ehemaligen königlichen Damenstiftes in Hall, Erzherzogin Magdalena, welche am 10. September des Jahres 1590 aus dem Leben schied, so daß hiedurch auf den 10. September freundlicher Himmelschimmer gleitet. Zudem wird von vielen Oesterreichern lebhaft gewünscht und auf diese Meinung eifrig gebetet, daß die Kaiserin Carolina Augusta seligen Andenkens († 1873) durch den heiligen Stuhl in die Reihe der Seligen aufgenommen werde.

Bist du aber einft, Verewigte, von allen Banden der Schuld, von der kein Sterblicher frei ist, befreit, wofür ja viele Völker vor Gottes heiligen Altären beten, und befindest du dich in den Wohnungen der

Seligen, so vergiß dort unseres geliebten österreichischen Vaterlandes nicht, sondern sprich und bitte für dasselbe und erflehe ihm den Frieden, den die Welt nicht hat und ihn deshalb auch nicht geben, aber auch nicht nehmen kann. Erflehe vom König der Könige, daß er die Flügel seines Schutzes breite über das althehrwürdige Habsburger Reich und dasselbe segne, auf daß es immerdar bleibe sein Reich.

Du aber, o König der erschrecklichen Majestät, von dem allein Ruhe, Friede und Trost der Seelen kommt, gieße himmlischen Frieden und Trost in die Herzen aller Betrübtten und Bekümmerten! Wenn sie weinen, sende deinen Engel, daß er abtrockne und stille die Thränen des Schmerzes, daß er reiche den Kelch, aus dem Kraft und Ergebung getrunken wird, aus dem uns vorgetrunken hat unser Herr und Heiland in jenen dunklen Schatten des Dalgartens, er, der uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen. (I. Petr. 2, 21). Vertritt du, der du durch den Mund des großen Propheten Isaias fragen und antworten läßt: Kann denn eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie es vergäße, so wollte doch ich dich nicht vergessen (Is. 49, 15), vertritt also du, allgütiger Gott, die Mutterstelle an den Kindern, die um ihre beste Mutter weinen, und sei ihr Vormund! Insonderheit sei barmherzig unserem geliebten Kaiser, stärke, beruhige und tröste ihn, laß aufgehen über

ihn die Sonne deiner Gnade, damit er diesen Schmerz mit jener Seelenstärke ertrage, mit welcher er all das frühere herbe Leid überwunden hat. In ganz Israhel habe ich kein solches Vertrauen gefunden! (Luc. 7, 9). Verleihe ihm Kraft, daß er noch lange zu deiner Ehre, zu seinem Heile und zum wahren Wohle der Seinigen herrsche und regiere; denn seine Sendung ist noch nicht erfüllt!

Wir Unterthanen aber erneuern in dieser geheiligten Stunde das Gelöbniß unwandelbarer Treue, unvergänglicher Liebe und unverbrüchlicher Anhänglichkeit an die Person des Monarchen und erneuern das Versprechen, sein Leid und seinen Schmerz mitzufühlen, als wäre es unser Leid und unser Schmerz. Möge Kaiser Franz Joseph in der Überzeugung, daß seine Völker seine Trauer mit ihm empfinden und theilen, einen Trost in dem schweren Unglück finden, das so unvermuthet über ihn hereingebrochen. Möge er dadurch auch im Gottvertrauen befestigt werden, wie der fürstliche Held und Psalmsänger in der Königsburg von Sion beim Rückblicke auf die Leiden, Kämpfe und Schrecknisse, welche er in seinem Jünglings- und Mannesalter bestanden, nur noch unerschütterlich auf Gottes Schutz und Schirm vertraute, wie es uns sein goldener Wahlspruch bezeugt: Auf dich, o Herr, habe ich gehofft, ich werde ewiglich nicht zu schanden werden. Meine feste Burg und meine Zuflucht bist du, mein Vertrauen von Jugend auf! Wie große und zahlreiche Drangsale und

Ubel hast du mir gezeigt und, wiederum zu mir gewendet, hast du aus den Tiefen mich herausgeführt, hast vielfach deine Macht an mir verherrlicht und mich getröstet. (Ps. 70, 1. 3. 5. 20. 21).

Auf diese Meinung will ich nun das welt-erlösende Opfer Gott darbringen und auf diese Meinung wollet auch ihr, christliche Zuhörer, bei der heiligen Messe beten. Und Jesus Christus, der für die Entschlafene und für uns alle am Kreuze starb und dessen Sterben eben jetzt wieder erneuert wird, wird unsere Gebete und Bitten nach seinem hochheiligen Willen erhören. Das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, wird der Verstorbenen schenken den Frieden, wird ihr schenken die ewige Ruhe.

Was aber endlich uns betrifft, so wollen wir den festen Vorsatz fassen, nach unserem heiligen Glauben zu leben, Werke der christlichen Barmherzigkeit zu üben und die Mühsale unseres Lebens in christlicher Geduld zu ertragen. Auf diese Weise wollen wir uns auf die letzte Stunde unseres Daseins vorbereiten und nicht auf sie unvorbereitet warten. Wer immer wartet, ändert sich niemals. Wir wollen mit uns selbst rechnen, ehe Gott mit uns rechnet. Wir wollen auf nichts Vergängliches trauen, weder auf Menschenlob, das mit den Menschen vergeht, noch auf sinnliche Freuden, die mit den Sinnen aufhören, noch auf Schönheit der Zeit, die die Zeit nicht überlebt,

noch auf alle Lust der Welt, die die Welt nicht überdauert.

Bauen und vertrauen aber wollen wir auf das Unvergängliche: auf Gott und seinen Willen; denn wer Gottes Willen thut, bleibt in Ewigkeit (I. Joan. 2, 17); auf Jesum Christum, der das ewige Leben ist, und ewiges Leben gibt; auf den hl. Geist, der uns heiligt und die Kraft verleiht, so zu leben, als wir im letzten Augenblicke gelebt zu haben wünschen werden, der uns die Gnade spendet, Gutes für die Ewigkeit zu wirken.

Wenn wir, Vielgeliebte im Herrn, diesem Entschlusse treu bleiben, dann wird unser Todestag ein Festtag für uns sein. Der Tod wird nur das Ende unseres armseligen Lebens auf Erden und der Anfang unseres ewig glückseligen Lebens im Himmel sein, wo wir die uns Vorausgegangenen wiederfinden und sehen, mit ihnen wieder vereinigt und mitselig sein werden durch unseren Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasset uns beten für die Seelenruhe der abgeschiedenen Kaiserin und Königin Elisabeth!

Vater unser. Begrüßet seist du, Maria. Ich glaube an Gott.

O Herr, gib der Verstorbenen die ewige Ruhe!
Und das ewige Licht leuchte ihr!

O Herr, laß sie ruhen im Frieden!
Amen.

Inhalt.

Vorwort.	Seite
Bericht über die Trauerbegängnisse in der Diöcese	3
Trauerrede.	
Einleitung	11
Erster Theil.	
Kaiserin Elisabeth, die gläubig-fromme christliche Frau	18
Zweiter Theil.	
Kaiserin Elisabeth, die liebevolle, freigebige Mutter der Armen und Kranken	24
Dritter Theil.	
Kaiserin Elisabeth, die heldenmüthige Dulderin auf dem königlichen Wege des Kreuzes	34
Schluss	41



